

Mitmachen und Mitgestalten

Wo und wie wird Demokratie im Erzbistum München und Freising gelebt?

Ehrenamtliche Mitarbeit

Noch immer ist das Bild von Kirche, das die Menschen in den Köpfen haben, oft klerikal und „von oben nach unten“ geprägt – man denkt unwillkürlich an den Papst, an Bischöfe und an Priester in Führungspositionen. Ein genauerer Blick zeigt jedoch: An der Basis wird das kirchliche Leben hauptsächlich von Ehrenamtlichen – meist Laien, vor allem Frauen – getragen. Von ministrierenden Kindern über die Kirchenchorsängerin bis hin zum Rentner, der als Lektor oder Kommunionsspender tätig ist – insgesamt sind in der Erzdiözese München und Freising über 200.000 Menschen ehrenamtlich aktiv.

Neben den liturgischen und kirchenmusikalischen Diensten spielen die katholischen Verbände eine wichtige Rolle: darunter die DJK (ein Sportverband) mit gut 25.000 Mitgliedern, das Kolpingwerk mit gut 9.000 Mitgliedern im Diözesanverband und die Frauenverbände KDDB und kfd mit 13.600 beziehungsweise 7.600 Mitgliedern im Erzbistum. Unter dem Dach des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) sind etwa 15.000 junge Menschen vereint. Von entscheidender Bedeutung vor Ort in den Pfarreien sind auch die sozialen Dienste des Caritasverbands, die Kirchenverwaltungen (4.500 Ehrenamtliche) und die Pfarrgemeinderäte (gut 5.000 Ehrenamtliche).

Ehrenamt und Demokratie

Das ehrenamtliche Engagement in der Kirche hat einiges mit demokratischer Mitbestimmung zu tun. Denn ebenso, wie die politische Demokratie nur dann gelingt, wenn genügend Bürgerinnen und Bürger freiwillig zur Wahl gehen und sich ehrenamtlich fürs Gemeinwohl einsetzen (in Situationen, die Zivilcourage erfordern; bei der Freiwilligen Feuerwehr, als Wahlhelfer, in der Nachbarschaftshilfe oder als Schulweghelferin), gelingt auch das kirchliche Leben nur, wenn sich viele Gläubige auf breiter Ebene aktiv einbringen und nicht nur „Dienstleistungen“ der Kirche in Anspruch nehmen.

Mitbestimmung in den Pfarrgemeinderäten

Auf Pfarreebene stellen die Pfarrgemeinderäte (PGR) die gewählten Vertretungen des Kirchenvolkes dar. Sie wurden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (siehe Seite 30/31) als Nachfolger der Pfarrausschüsse ins Leben gerufen, um alle Getauften stärker ins pfarrliche Geschehen einzubinden. Dabei fungiert der Pfarrgemeinderat als Entscheidungs- wie auch als Beratungsgremium. Eigenverantwortlich Beschlüsse fassen kann er im gesellschaftlichen Bereich, etwa wenn es darum geht, ob und wie die Pfarrogemeinde in der Flüchtlingshilfe oder in der Erwachsenenbildung tätig wird. Demgegenüber tritt der Pfarrgemeinderat im seelsorglichen Bereich nicht entscheidend, sondern beratend auf. Er ist somit ein demokratisch gewähltes Gremium mit beschränkten, aber nicht zu unterschätzenden Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Pfarrgemeinderatswahl 2022

Bei der PGR-Wahl am 20. März 2022 haben 170.663 Katholikinnen und Katholiken, die bereits ab 14 Jahren Wahlrecht hatten, ihre Stimme abgegeben. Die Wahlbeteiligung lag damit bistumsweit

bei 13 Prozent. Die örtliche Beteiligung in den einzelnen Pfarreien fiel sehr unterschiedlich aus: von nur 1,8 Prozent in München-St. Pius bis hin zu 57 Prozent in Rappoltskirchen-St. Stephan. Erstmals bestand die Möglichkeit, die Wahl online durchzuführen – 622 Pfarrgemeinden haben davon Gebrauch gemacht. Insgesamt wurden 62,6 Prozent der Stimmen online abgegeben, 26 Prozent an der Urne im Wahllokal und 11,4 Prozent per Brief. Zur Wahl standen bistumsweit 6.200 Kandidatinnen und Kandidaten, gewählt wurden 5.048, die sich nun in 718 Pfarreien zu neuen Pfarrgemeinderäten formiert haben.

Der Anteil der Frauen, die in den Pfarrgemeinderat gewählt wurden, steigt seit Jahren kontinuierlich und liegt nun bei 67,1 Prozent. In 59 Pfarrgemeinderäten wurden sogar ausschließlich Frauen gewählt. Gestiegen ist auch der Anteil junger Menschen: Rund 20 Prozent der Gewählten sind unter 35 Jahre. Der jüngste Pfarrgemeinderat ist Mariä Verkündigung in Altenerding mit einem Durchschnittsalter der Gewählten von 27 Jahren.

Kompetenzzentrum Demokratie und Menschenwürde

Auch eine bistumsübergreifende Einrichtung der katholischen Kirche in Bayern widmet sich der Stärkung der Demokratie: das Kompetenzzentrum Demokratie und Menschenwürde, das von der Freisinger Bischofskonferenz ins Leben gerufen wurde, um menschenfeindlichen und antidemokratischen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft zu begegnen. Das Kompetenzzentrum versteht sich als Bindeglied katholischer Institutionen und Strukturen in Bayern. Es tritt rechtsextremen, rassistischen und menschenverachtenden Tendenzen durch Bildungs-, Beratungs- und Vernetzungsarbeit entgegen und stärkt Menschen und Einrichtungen in dieser Auseinandersetzung. Wenn man beispielsweise in einem katholischen Verband immer wieder diffamierende Äußerungen von Kollegen über Dritte zu hören bekommt, bietet das Kompetenzzentrum Ratschläge und Schulungen an, um mit Situationen wie dieser umzugehen.

Kein Zentrum, kein Rat, keine Institution und auch kein Synodaler Weg kann allerdings ein gelingendes Miteinander auf Augenhöhe gewährleisten, solange nicht die Menschen selbst die geschaffenen Strukturen und die Kirche als ganze mit Leben erfüllen. Wer Demokratie in der Kirche will, muss seine Stimme hörbar machen und mitarbeiten.

Joachim Burghardt
Der Autor ist MK-Redakteur.

